

Er scheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis
jährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Anzeigerpreis
für die viergespaltene Corpsus-
größe oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Einnachtigster Jahrgang
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark

Inserate
für die nachfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, später dagegen Tags
zuvor erstehen.

Inserate bestechern sämtliche
Annoncen-Bureau.

N. 228.

Mittwoch, den 29. September.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Gelfstraße 67, R. Penne, Leitzigerstraße 77, L. Dannenberg, Herrenstraße 7, E. Trog, Landwehrstraße 6.

Einladung zum Abonnement

Halle'sche Tageblatt.

Amtliches Blatt der Stadt Halle und des Saalkreises.

auf das seit 1799 bestehende

Das Halle'sche Tageblatt, täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage erscheinend, wird auch im neuen Vierteljahre in zeitgemäßer Leitartikeln, prägnanten, vollständigen Zusammenstellungen der Tagesereignisse, direkten Besprechungen u., regelmäßigen Berichten über die Verhandlungen des Landtags und Reichstags stets das Neueste und Wissenswertheste bringen.

Es bietet fortlaufend eine Auswahl gemeinnütziger Artikel aus dem Gebiete der Volkswirtschaft, Gesetzgebung, Industrie und Landwirtschaft.

Auf ein reichhaltiges, mit Sorgfalt ausgewähltes Feuilleton als angenehme, gekonnte Lectüre werden wir besonders bedacht sein.

Ein Kreis regelmäßiger und zweckmäßiger Korrespondenten setzt uns in den Stand, unsere Leser mit den wichtigsten Vorgängen in der Provinz, namentlich im Saalkreis, schnell bekannt zu machen.

Die Berichte über lokale Angelegenheiten beschäftigen wir bedeutend auszubehnen.

Um den berechtigten Wünschen vieler unserer Mitbürger und Leser des Tageblattes nachzukommen, werden wir vom 1. Oktober ab die Verhandlungen der Stadtverordneten nach topographischer Aufnahme wiedergeben. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß diese mit nicht unbedeutenden Kosten verbundene Erweiterung des Tageblattes uns neben den alten getreuen Lesern derselben viele neue Abonnenten zuführen werde.

Der Abonnementspreis beträgt in unserer Expedition sowie bei sämtlichen kaiserlichen Postanstalten für das Vierteljahr 2 Mark.

Bekanntmachungen für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 R.-Pf., finden weite Verbreitung.

Die Anzeigen erbitten wir uns spätestens bis 9 Uhr Morgens, da sie nur in diesem Falle in die an demselben Nachmittage erscheinende Nummer Aufnahme finden können.

Redaktion und Expedition des Halle'schen Tageblattes.

Telegramme.

Baden-Baden, 27. September. Se. Majestät der Kaiser ist heute Vormittag 11 Uhr 45 Min. hier eingetroffen und von den hier weilenden Fürstlichkeiten, den Ministern der Civil- und Militärschörden, den gesammelten Reichsrath und den hier anwesenden Diplomaten und Generalen empfangen worden. Beim Einfahren des kaiserlichen Jages im Orangerie das Kurpaleis das „Zeit Dir im Steierland.“ Am Bahnhofe hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, welche Se. Majestät mit enthusiastischen Jubel begrüßte.

Frankfurt a. M., 27. September. Der zweite Vereinsrat der deutschen Landesvereine vom tothen Kreuz ist heute unter der Leitung von Delegationen von dem Reichspräsidenten des deutschen Centralcomités, Haß, eröffnet worden und wurde, nachdem eine telegraphische Dankes-empfehlung an Ihre Majestät die Kaiserin beschlossen war, seitens der preussischen Staatsregierung von dem Regierungspräsidenten v. Bülow und seitens der Stadt Frankfurt von dem Oberbürgermeister Wiquel begrüßt. Der Vereinsrat wählte zum Präsidenten den Vizepräsidenten des Centralcomités Haß (Berlin), zu Vizepräsidenten den Vizepräsidenten des bayerischen Landesvereins, Graf Drexel (München), und den Präsidenten des Landesvereins im Königreich Sachsen, Herr v. Criegern (Dresden), zu Ehren-

präsidenten den Staatsminister Dr. Friedenthal (Berlin) und Geh.-Rath Dr. Barrentrapp (Frankfurt).

Marienwerder, 27. Sept. Bei der im 7. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Marienwerder (Klotow-Schlochan) stattgehabten anderweiten Reichstagswahl wurden laut amtlicher Zusammenstellung im Ganzen 12,216 Stimmen abgegeben. Hieron erhielt Deputationspräsident v. Frowell in Weg (deutsch-souverän) 7528, dessen Gegenkandidat, Gmüßfelder von Pöndnyost (Polen), 4589 Stimmen. Der Erstere ist sodann wiedergewählt.

Krossen, 27. September. Bei der heute hier stattgehabten anderweiten Wahl eines Landtagsabgeordneten für den 6. Wahlkreis des Regierungsbezirks Frankfurt a. N. wurde der jetzige Abgeordnete Landrath Schneider auf Fehler (Freiherrnrathe) mit 234 Stimmen wiedergewählt.

Wartburg, 27. September. Die Festfahrt des Schriftstellerverbandes nach der Wartburg nahm einen glänzenden Verlauf. Bei der Ankunft auf der Wartburg wurden die Festteilnehmer im Namen des Großherzog von dem Freiherrn von Loeb begrüßt. Im Sängersaale wurde von Lazarus (Berlin) ein Hoch auf den Großherzog ausgebracht; ferner wurde von der Versammlung ein Danktelegramm an den Großherzog und die Großherzogin abgesandt.

Stuttgart, 27. September. Der König und die Königin sind heute auf einige Tage hierher zurückgekehrt. Der König empfing nach seiner Ankunft die Vorträge der

Staatsminister und begab sich sodann nach Ludwigsburg, um den Prinzen Wilhelm zu besuchen und dessen jüngstgeborenen Sohn, den Prinzen Ulrich, zu sehen. Morgen wird der König dem landwirthschaftlichen Hauptfest in Cannstadt beiwohnen. Am Mittwoch erfolgt die Rückreise nach Friedrichshafen. Zur Unterfüllung der durch Hagel-schlag betroffenen Landesangehörigen sind vom König 10,000 Mark aus der Ober-Hoffkasse bewilligt worden.

Dresden, 27. September. Der König wird sich an dem kaiserlichen Domfest nicht persönlich betheiligen und zwar lediglich aus dem Grunde, weil derselbe zu dem betreffenden Zeit auf einer Tour durch die Schweiz begriffen sein wird.

Wien, 27. September. Die „Polit. Korresp.“ bestätigt nach Meldungen aus Nagusa, daß die Flotten-demonstration bis zum Mittwoch verschoben worden sei und zwar in Folge eines Wunsches des Fürsten von Montenegro, welcher auf eine Anfrage bei Riza Pascha wegen dessen eventuellen Verhaltens die Antwort erhielt, daß Riza Pascha, da er ohne weitere Instructionen aus Konstantinopel sei, dem Vornachsee der Montenegriner demgegenüber Widerstand entgegenzusetzen müßte. Der Flottenbefehlshaber, Admiral Seymour, willfahrte dem Wunsche des Fürsten von Montenegro, da die veränderten Verhältnisse neue Dispositionen seitens Montenegros und besonders eine bedeutende Verstärkung des montenegrischen Oskupationskorps notwendig machten. Der Fürst von Montenegro wird die neue Sach-

Verhölle.

Novelle von Wilh. v. Wendel.

(Fortsetzung.)

Waz war es auch namentlich gewesen, der uns die größte Aufmerksamkeit gegen den alten Herrn und seine Tochter zur Pflicht gemacht hatte. Was ihn selbst anging, so lag es er uns nicht fern, um sich als den galantesten und zuvorkommendsten aller Vorkämpfer zu bezeigen. Wenigstens that er in den ersten Tagen nach der Ankunft des Kommerzienrathes seine volle Bräutigamspflicht. Nach und nach änderte er freilich sein Betragen ganz auffallend. Ihre Fräulein Flora eigentlich zu vernachlässigen, begegnete er ihr doch nicht mehr mit der gewohnten Courtoisie und Höflichkeit, sondern drückte sich an manchem feinen Piesbesten vorüber, spielte mit oder ohne Absicht den Zerstreuten und machte es im übrigen wie wir anderen alle: er schwärmte für die schöne Wittwe und hübdigte ihr offenbar und verhehlen. Darüber kam es denn bald zu allerlei Kleinigkeiten: das Fräulein schmolzte, Paul, der sonst nicht weniger als ein zärtlicher Bruder war, nahm in seinen Tagen gegen den Freund Partei und quälte ihn mit Anspielungen und Bormüssen, während Waz, trozig und räudig, mit dem Kommerzienrath wiederholt Differenzen machte, Paul zürnte und wühlte uns im übrigen allumarm Centralafrika oder sonst wohin, wo wir vielleicht schöne Bormüsse zu Kamisafischbildern, aber sicherlich das Ideal nicht gefunden hätten, in dem wir jetzt, einer wie der andere, das ewig Weibliche verehren.

Es war in der That eine unheimliche, schwüle Atmosphäre, in welcher wir lebten: schlimmer, als es im eigentlichen Kriegszustande zu geschehen pflegt, besetzten wir uns fernab voneinander, nicht nach ehrllichem Brauch und mit rechtlich schaffenen Waffen, sondern mit ungerechtfertigtem Argwohn, kleinen Eifersüchteleien und allerlei empfindlichen Streichelein, die böses Blut machten und doch wieder geizig noch gerächt werden konnten. Nur zwei, höchstens drei von den Vätern des „Leuthausen“ enthielten sich dieser kleinen Feindseligkeit, obgleich gerade sie die Hauptstützen an der allgemeinen Spannung und Verbitterung trugen.

Das war — ganz abgesehen von Fräulein Gertrud, die in der Sache nicht interessirt war und daher neutral blieb, — vor allem die reizende Wittve selbst, welche für jeden von uns ein freumbliches Lächeln, ein gutes Wort hatte, niemanden verlegte, niemanden begünstigte, Tag für Tag ihre geschäftlichen Bergtoure machte und eben durch ihre gleichmäßig gute Laune, ihr goldenes Wesen und die Sicherheit, mit welcher sie nach allen Seiten hin auftrat, uns fortwährend in Entzücken, Unmuth, Verzweiflung und Enttäuschung erhielt. Nach ihr kam der Kommerzienrath, der anscheinend weder hörte noch sah, was um ihn herum vorging, mit einem glücklichen Geiz auf die verletzten Fußgänger hinweghüpfte, welche ihm in der Unterhaltung bisweilen gelegte wurden, und trotz der ausgesetztesten Strategien, womit man ihm zu Leibe ging — denn in der Bekämpfung unserer Haupttrivalen waren wir einzig wie die Männer auf dem Meere! — aus der Verfassung seines guten Humors und seines Selbstbewusstseins nicht herauszuschlagen war. Was wir lesen oder thaten, genirte ihn nicht; er ging seinen geraden Weg, und es ließ sich nicht verstehen, daß wenn einer in der Gemit der Wittve Fortschritt gemacht habe, es niemand anders als der Kommerzienrath sei.

So hatte er sich denn auch durch die feindseligen Blicke unseres Fräuleins, welcher die Dame an ihr Versprechen erinnerte, ebenbürtig als durch die abweisenden Antworten der klüßlichen Louvriin zurückgetrieben lassen, sondern war ganz ruhig an ihre Seite getreten, um sie zu fragen, „welchem Wesen sie heute auf den Kopf zu treten gedente.“

„Genau weiß ich es selbst nicht,“ lautete die Antwort, „wohin wir uns diesmal verlieren werden. Ich gedente eben eine schwierige Partie zu unternehmen, die ich schon vor einiger Zeit mit dem Hüßler verabredet habe. Von welchem Punkte wir aufsteigen und welcher das Endziel sein soll, müssen die Umstände erst ergeben. Jedenfalls werde ich mehrere Tage ausbleiben.“

„Mehrere Tage? Sie sind grauam, gnädige Frau! — Aber wenn es doch einmal Ihr unüberwindlicher Entschluß ist, so gestatten Sie uns wenigstens, Sie eine Strecke weit zu begleiten.“

Die Wittve befragt sich einen Augenblick; dann reichte

sie dem Kommerzienrath die Hand. „Das ist endlich ein Vorschlag, der sich hören läßt! Sie können, wenn's Ihnen gefällt, den Weg bis zur Windmühlkamm und zurück noch recht gut heute machen. Ist Ihnen die Partie schon bekannt, Herr Kommerzienrath?“

„Nein!“

„Um so besser! Die Klamm ist eines Besuches werth — Ihren Sie, meine Herrschaften; bis zur Windmühlkamm! Wenn Sie sich anschließen wollen, so bitte ich keine Zeit zu verlieren.“

„Im Nu waren wir reisefertig. „Nur zwei Minuten gestatten Sie noch, gnädige Frau,“ rief der Bankier, „ich hole bloß meinen Wald.“ In der Thür stieß er auf den Telegraphenboten.

„Herr Kommerzienrath Hüßler von Kilian!“ sagte der Mann in seinem kurzen trockenen Gesellschaften.

„Das bin ich!“ erwiderte der Hüßler, die Depesche annehmend und überfliegend. Raumb oder hatte er sie gelesen, als er ganz konternirt auf einen Stuhl sank. „Welch ein Waldpein!“ rief er sattsunglos, „welch ein Schicksalschlag! Hätte ich doch lieber gehört, die Kreditkassen wären um zwei Prozent gefallen.“

„Was ich habe?“ — Der arme Mann war so außer sich, daß er in seiner Alteration ein Geseimein ausplauderte, welches sonst gewiß nicht über seine Lippen gekommen wäre. „Nichts, gar nichts! Das heißt, es läßt sich vielleicht ein Geschäft machen! — O,“ fuhr er wehmüthigen Tones fort, „gerade jetzt! Eine Staatsanleihe! Wissen Sie, was das sagen will, gnädige Frau? Man beruft mich zur Hauptstadt und ich muß folgen, ich muß, ungenüßlich, ohne Zögern, ohne Bedenken. Es ist wahrhaftig grauam!“

„Ich befrage Sie aufrichtig, Herr Kommerzienrath!“ sagte die Wittve, diesmal wirklich lächelnd, während sich anderen die helle Schandenfreude im Gesichte geschrieben stand.

„Ich befrage Sie, ob ich gleich außer Stande bin, die Größe Ihres Unglücks zu ermessen.“



lage zur Kenntnis der Großmächte bringen. — Aus Konstantinopel vom 27. d. wird der „Polit. Korresp.“ gemeldet, die Hofschäfer hätten energische Schritte bei der Pforte getan, um sie unter Hinweisung auf die feierlichen Versicherungen bezüglich der Mission Riza Pascha betreffs Dulcigno zu bewegen, Riza Pascha die Instruktion zuzulassen, daß er sich gegenüber der Flottenaktion und dem Vornahme der Montenegriner mindestens neutral verhalte. Die Hofschäfer hätten nicht unterlassen, die Pforte auf den Ernst der Situation aufmerksam zu machen, die aus einem eventuellen Konflikt der Montenegriner mit regulären türkischen Truppen entstehen könnte. In diplomatischen Kreisen Konstantinopels gelte eine weitere Verzögerung der Flottenaktion, welche am Mittwoch beginnen sollte, für ausgeschlossen.

Der König von Sachsen traf heute früh hier ein, wurde von den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden am Bahnhof empfangen und ebenda auch vom Kaiser auf das Persönliche begrüßt. Der Kaiser geleitete seinen Gast hierauf nach Schönbrunn und trat mit demselben von da am Nachmittag die Weiterreise nach Steiermark an. — Der König von Griechenland stattete heute Vormittag dem König von Sachsen in Schönbrunn einen Besuch ab und verabiedete sich dann baldes vom Kaiser. Nach seiner Rückkehr in die Burg empfing der König von Griechenland den Fürsten Ipsilanti und eine Deputation der griechischen Kolonie.

London, 27. September. Ein Telegramm aus Galway meldet, Lord Mountmorris (ein irischer Großgrundbesitzer) sei ermordet worden; derselbe habe gestern einen Streik mit seinen Junkleuten gehabt. Dieser Fall verursacht große Erregung in Irland; man glaubt, daß die Regierung strenge Maßregeln gegen die agrarischen Ausschreitungen ergreifen werde.

Konstantinopel, 27. September. Die Hofschäfer der Mächte haben dem Minister des Auswärtigen heute eine Note überreicht, worin dieselben den in den früheren Noten bezüglich der montenegrinischen Frage eingenommenen Standpunkt absolut aufrecht erhalten.

Berlin, 27. September.

Der „N. A. Ztg.“ theilt den nachfolgenden, interessanten Erlaß mit, welchen der Reichsfangler am 17. d. M. an das Präsidium der Handels- und Gewerbeämter zu Plauen gerichtet hat:

Das Präsidium der Handels- und Gewerbeämter hat in der gefälligen Eingabe vom 11. d. M., deren unmittelbarer Zweck durch meine aus anderer Veranlassung inzwischen getroffenen Verfügungen gesichert ist, zugleich im Allgemeinen der Meinung Ausdruck gegeben, daß alle die Interessen von Handel und Gewerbe betreffenden Gesetzwürfe rechtzeitig den Handels- und Gewerbevereinigungen zur Kenntnissnahme beifuss möglichst eingehender sachverständiger Begutachtung vorgelegt werden möchten. Mit Bezug hierauf erwidere ich dem Präsidium ergebenst, daß ich von der Möglichkeit einer derartigen Einrichtung überzeugt bin und meine gegenwärtige Stellung als preussischer Minister für Handel und Gewerbe zu bezeugen beabsichtige, um in dieser Richtung zunächst für Preußen thätig zu sein und so einer entsprechenden Einrichtung für das Reich vorzubereiten. Ich bin mit Ihnen der Ansicht, daß bei der Vorbereitung der Gesetzwürfe, welche die volkswirtschaftlichen Interessen betreffen, die Kritik derselben vom Standpunkte derjenigen, die später davon durch die Ausführung betroffen werden, neben der Beratung durch die amtlichen Faktoren der Gesetzgebung erhöhte Bürgschaften für die zweckmäßige Gestaltung der Gesetze gewährt. Mein Streben geht dahin, den Entwürfen vor ihrer Einbringung in die gesetzgebenden Körperschaften eine vorgängige größere Publicität und eine specielle sachkundige Beurtheilung aus den Kreisen der hauptsächlich Beteiligten zu sichern. Dieser Zweck würde meines Erachtens durch die Herstellung eines permanenten Volkswirtschaftsraths zu fördern sein, welcher aus Vertretern des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft und der übrigen Gewerbe beifuss Begutachtung der wirtschaftlichen Gesetzwürfe zu bilden wäre. Die Ver-

Der Bankier schaute die junge Frau einen Moment mit dem Ausdrücke klaglicher Kathlosigkeit an; dann fuhr er fast heftig auf: „Bereiten Sie denn nicht, daß mir gar kein größeres Unglück widerfahren könnte. Ich lese, ich atme in Ihrer Gesellschaft, die mich erheitert, beglückt, verjüngt. Und nun werde ich davon ausgeschlossen gleich dem Fremder, welchem die Porten des Paradieses versperrt sind. Das ist gräßlich!“ In maßlosem Schmerz ließ der unglückliche Millionär das Dampf auf die Brust sinken, indem sein Blick das Knopfloch streifte, in welchem eine rothe Rosenkroze einsam dahinstellte. — Ja, der Mann hatte recht: er mußte reisen. Höhere Mächte als jene, die er auf die Geldverlegenheiten des Staates zu nehmen hatte, legten ihm die Pflicht des Gehorsams und der Pünktlichkeit auf.

Uebrigens war es besser, daß er ein Opfer seiner Pflicht wurde, als daß wir seiner Spekulation auf das Herz der jungen Witwe zum Opfer fielen. Möchte er ziehen! Fremde wollten wir ihm einen tauferischen Profit gönnen, wenn er uns nur das Terrain frei ließ. Nicht einer von uns allen — ich gläubte selbst die junge Frau und die Tochter des Bankiers nicht ausgenommen — empfand ein wirkliches Mitleid mit dem vertriebenen Kommerzienrat. Ja, im Gegenfalle, wir webeten uns an seiner zerknirschten, trostlosen Wende, denn so egoistisch kann die Liebe den Menschen machen, daß es ihm nicht allein genügt, einen Gegner besitzig zu wissen, sondern auch mit einem Gefühle der Befriedigung dessen Niederlage und die sichtbaren Zeichen des Schmerzes über seine vertriebenen Wünsche — zumal wenn dieselben an sich einigermaßen tönisch sind — betrachten mag. (Fortsetzung folgt.)

handlungen des königlich preussischen Staatsministeriums über diese Frage sind in der Vorbereitung begriffen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute die Zusammenfügung der am 1. October ins Leben tretenden Akademie des Baumeisters.

Die von Wien aus verbreiteten Angaben über einen Versuch der Vermittlung der Gegensätze, welche Rußland und Oesterreich trennen, sind nach Ansicht hiesiger diplomatischer Kreise nicht ganz ohne haltbaren Hintergrund, obschon die darüber gemeldeten Einzelheiten, wie dies nach der Natur der Dinge nicht anders sein kann, als unzutreffend bezeichnet werden. Als richtig sei anzunehmen, daß schon seit längerer Zeit eine Gerechtigkeit Rußlands sich kundgebe, der deutsch-österreichischen Allianz sich zu nähern und daß man hier diesen Bestrebungen mit Sympathie begegnet. Dies bedeute noch nicht, die völlig intakte Wiederherstellung des Dreifaltersbündnisses, und es sei nicht anzunehmen, daß die deutsche Regierung bereits feste Stellung dazu genommen habe. So viel aber sei verbürgt, daß die gegenseitigen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Regierungen von Deutschland und Oesterreich nicht bestehn und auch der österreichische Minister des Auswärtigen, Baron Haymerle, in keiner Weise unbefriedigt von Friedrichstraße geschieden ist.

Aus Halle und Umgegend.

In der Magistrats-Sitzung vom 25. d. M. habe ich zur Mitteilung an die Stadtverordneten-Versammlung die Erklärung abgegeben, daß ich unter den von dieser am 24. d. M. beschlossenen Bedingungen (Antrag hiesiger) eine Wiederwahl nicht annehmen könne, solche vielmehr im Voraus ablehnen müsse.

Ich habe es für Pflicht, meinen Mitbürgern die Gründe meiner Handlungsweise darzulegen.

Als meine letzte zweite Wahlperiode ihrem Ablauf sich näherte, habe ich auf gegebene Veranlassung den Wunsch laut werden lassen, daß man — wenn man meine Wiederwahl überhaupt wolle — es bei den früheren Wahlbedingungen belassen und einseitiger Erhöhung meines Gehaltes absehen, andererseits mich nicht aus den Beziehungen zu den 3 bekannten Gesellschaften herausreißen möge, Beziehungen, die im erklärten Einverständnis der städtischen Behörden seit einer langen Reihe von Jahren sich gebildet haben.

Man hat anerkannt, daß die Ziele dieser Gesellschaften, deren Geheiß für Halle von Bedeutung, zu Kollisionen mit meinem Amte nicht führen können und daß ich während meiner ganzen Dienstzeit niemals mein Amt um ihretwillen hintanzusetzen habe.

Wider Erwarten ist ein halbes Jahr hindurch die Feststellung allgemeiner, für den Fall einer Neubewertung der Oberbürgermeisterstelle der Wahl zum Grunde zu legender Bedingungen Gegenstand des lebhaftesten und ärgersüchtligsten Widerstreits in Kommissions- und Stadtverordnetenversammlungen wie in Parteiverfammlungen geworden, sowohl der Erlaß eines Ausschreibens für die Stelle durch Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung abgelehnt und meine Wiederwahl öffentlich und von den verschiedensten Standpunkten aus wiederholt als wünschenswerth erklärt ward.

Wenn, nachdem endlich auf Anträgen der königl. Regierung in die Vereinbarung von Modalitäten für den Fall meiner Wiederwahl eingetreten war, ich schließlich mich bereit erklärt habe, eine solche unter den in der Stadtverordnetenversammlung vom 21. d. M. (Antrag v. Rabcke) beschlossenen Bedingungen anzunehmen, so hat mich dabei die Erwägung geleitet, daß mein Ausscheiden bei der demaligen Geschäftslage und bei dem in näherer Aussicht stehenden Abgange auch des zweiten Bürgermeisters die Interessen der Stadt ernstlich zu gefährden drohe.

Deshalb aber der in völliger Lokalität gefasste Beschluß vom 21. d. M. inzwischen die Zustimmung des Magistrats und die Genehmigung der königl. Regierung erhalten, ist doch nicht in eine Vernehnung der Wahl eingetreten, vielmehr schon nach 3 Tagen bei verändertem Stim-Verhältnis jener Beschluß in der Stadtverordneten-Sitzung vom 24. d. M. wieder umgestoßen und auch für meine Wiederwahl die strikte Zugrundelegung der beschlossenen allgemeinen Bedingungen neben einer Geld-Abfindung beliebt.

Der Magistrat hat diesem Beschluß widersprochen, die königl. Regierung aber hat sich genugsam geäußert, auch ihm ihre Genehmigung erteilen zu müssen, da er den Staatsgesetzen nicht widerlaufe.

Es ist wiederholt ausgesprochen, daß es lediglich die oft erörterten Gründe prinzipieller Natur seien, die zu dem Beschluß vom 24. d. M. geführt hätten; ich selbst habe nie bestritten, daß für den Fall einer Neu-Bewertung der Oberbürgermeister-Stelle die Uebernahme sogenannter Nebenämter zu beschränken sei. Für den Fall einer wiederholten Wiederwahl handelte es sich aber nach meiner Meinung um die Würdigung der durch die Bedingungen der früheren Wahlen geschaffenen Verhältnisse.

Dem Urtheil der Bürgerchaft von Halle, die mein 24-jähriges Wirken kennt, überlasse ich, ob ich bei solcher Wiederwahl die Erwartung hegen dürfte, daß man mich nehme wie ich bin und in der durch die ausdrückliche Zustimmung der städtischen Behörden und die Genehmigung der Aufsichts-Behörde sanctionirten Situation.

Ich selbst habe bei der Art und Weise, wie diese Sache behandelt worden, die Annahme einer Wiederwahl unter den Bedingungen des Stadtverordnetenbeschlusses vom 24. d. M. mit meinen Anschauungen von persönlicher und öffentlicher Würde nicht vereinbaren können.

V. Voss, Oberbürgermeister.

— In der gestrigen Sitzung beschloß die Stadtverordneten-Versammlung:

- 1) die Wahl des Oberbürgermeisters zu vertagen;

2) ein Ausschreiben zur Meldung für die Stelle des Oberbürgermeisters zu erlassen;

3) die weitere Vorberathung der Kommission zu überweisen.

Wie die Hall. Ztg. hört, wird in Kürze die in einer Anzahl anderer größerer Städte bereits bestehende Einrichtung, die wahrcheinliche Witterung des kommenden Tages durch Anschlag dem Publikum kund zu geben, auch in Halle eingeführt werden. Die meteorologische Station hier ist im Stande, die hiesigen Witterungsberichte durch diejenigen der hamburger Gewarte zu vervollständigen, welche letztere die voraussichtliche Witterung des kommenden Tages regelmäßig rechtzeitig nach hier übermitteln wird. Herr Professor Dr. Arndt, Vorleser des meteorologischen Instituts in Berlin, dessen Zustimmung notwendig ist, wie auch die hiesige Polizeiverwaltung haben bereits die Erlaubnis zu dieser Einrichtung erteilt, und soll derselbe mit dem 1. oder 15. October beginnen. Die Berichte werden an dem Hause Mauegasse 4 angeschlagen.

Ein auf dem Transporte aus dem Elsaß nach Berlin befindlicher Detachement des Garde-Jäger-Regiments war am 25. Abends zwischen Annaberg und Halle während der Fahrt entporen. Derselbe wurde gestern Mittag gebunden hier durchtransportirt; sein Aussehen war ein ganz erbärmliches, da er sich bei dem gefährlichen Sprunge jedenfalls innere Verletzungen zugezogen hatte. Seine Befinnung ist im Dorfe Colleben bei Gelegenheit eines Repetitionsbesuches bewirkt worden.

Seit dem 24. d. Mts. wird die in Halle a/S. wegen Kopsflebens in ärztlicher Behandlung gemene 23jährige Ehefrau des Kommoden Albert Zerner aus Arnstedt bei Hestfeldt heimlich und verheimlicht, daß dieselbe, wie sie zu thun geäußert hat, ihrem Leben freiwillig ein Ende durch Ertränken in der Saale gemacht hat.

Bericht des Sekretärs des Vörenderrats zu Halle a/S. am 28. September 1880.

Preise mit Ausschluß der Courtage bei Hofen aus erster Sand. Weizen 1000 kg bessere Stimmung, neue bestete Waare 150—170 M., mittlere Quantitäten 185—200 M., feinste auswärtige Sorten 215—225 M.

Roggen 1000 kg hieser, 213—216 M.

Geshe 1000 kg feste Stimmung, gewöhnliche Sorten 170—180, bessere und Uebervorteiler 185—195 M., beschickte Qualitäten 190—200 M.

Gerstemaß 50 kg 14.50—15 M.

Haler 1000 kg 150—160 M.

Stümmel 50 kg 26—27 M.

Weis 1000 kg Donau- 155—165 M., amerikanischer 132—136 M.

Hafer 1000 kg, Raps 245 M.

Erbsen 50 kg 22.50—23 M.

Spiritus 10,000 Liter-Procente loco schwantend, Kartoffel- 60,60 M., Rüben- 57,10 M.

Rohröl 50 kg 27,50 M.

Solaröl 50 kg 8 M.

Walgemeine 50 kg fremde 5 M., hiesige 5,50 M.

Futtermaß 50 kg 8,50 M.

Kleie, Roggen-, 50 kg 6,25 M., Weizenhaale 5 M., Weizenkleie 5,75 M.

Deltsuden 50 kg loco und auf Termine 7—7,50 M.

Becker-Bericht.

Datum	Barometer	Thermometer	Thermometer	Wind	Wind	Wind	Wind	Wind	Wind
Tag	Stunde	Bar. Hm	Therm. Raum	Therm. Luft	Wind	Wind	Wind	Wind	Wind
27. Sept.	2 M.	388,5	19,0	15,20	3,57	334,93	49,5	NO.	
	10 M.	389,0	10,4	8,32	3,60	335,40	87,0		
28. Sept.	7 M.	389,4	8,2	6,56	3,12	335,28	87,9	NW.	

Wasserstand der Saale bei Halle (an der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 27. Septbr. Abends am neuen Unterhaupt 1,82, am 28. Septbr. Morgens am neuen Unterhaupt 1,82 Meter.

Aus der Provinz.

Se Majestäten der König hat dem Uhrmacher F. D. Gasser zu Magdeburg das Präsidat eines königlichen Hof-Uhrmachers verliehen.

Muerfurt, 26. September. Heute habe ich Ihnen von einem Vorbanfall zu berichten, der sich auf dem mit unserer Stadt eng zusammenhängenden Domäne Schloss Muerfurt gestern Abend zwischen 11 und 12 Uhr zugetragen hat. Der Verwalter der genannten Domäne, Wagenknecht, liegt in seinem Bette, als er in der Zeit von 11—12 durch ein Geräusch im Nebenzimmer geweckt wird. Er will sich von der Ursache des Geräusches überzeugen, als er plötzlich mehrere mit Messingengel gefüllte Schläge über den Kopf erhält, welche ihn bestimmungslos zu Boden strecken. Am Morgen wurde der unglückliche junge Mann in seinem Bute aufgefunden. Es ist kaum zu glauben, wie entsetzt der Arme zugerichtet ist: Kopf gespalten, der Unterkiefer zertrümmert. Er wird schwerlich die nächsten 24 Stunden überleben. Die seither angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß Diebe der Verwalterwohnung einen Besuch abgibt haben, die den hinfutommenden W. unabsichtlich zu machen gedachten. Es fehlt von den W. verwahrten Wirtschaftsgütern eine nicht unbedeutende Summe, welche die Diebe mitgenommen haben. Außerdem haben die Räuber der Kautschermohung und der Kautschermohung einen Besuch abgibt. Die aus der letzteren herausgeholtten Speckseiten z. haben sie indeß, weil sie gefüllt worden, liegen lassen. — Es herrscht hier ob dieses Verfalls anfalls begrifflicher Weise große Aufregung. Hoffentlich gelingt es, die Thäter zu ermitteln. (Sängerf. 3.)

Todesfälle.

Berlin. Heute früh 2 1/2 Uhr verstarb hier selbst der wirkliche geh. Rath v. Strang, zuletzt Direktor der Abtheilung für Domänen im landwirtschaftlichen Ministerium. — Am Sonnabend Nachmittag 4 1/2 Uhr ist der Ober-Jof- und Domprebiger W. v. P. Hengstenberg verstorben.

Volkshochschule auf dem Rathhaus geöffnet Sonntags von 11—12 Uhr und Dienstags und Freitags von 7—8 Uhr.



Gefängnisarbeit.

In Bremen fand kürzlich eine Versammlung des Vereins deutscher Strafanstaltsbeamten statt. Derweslenpräsident war Generalstaatsanwalt Dr. v. Schwabe. Der erste Gegenstand der Tagesordnung betraf die zweckmässige Organisation der Gefängnisarbeit. — ein Thema, welches bereits seit einer großen Reihe von Jahren vielfach diskutiert wurde, ohne daß die hier in Betracht kommenden Fragen einer befriedigenden Lösung entgegen geführt worden wären.

Am eingehendsten hat sich in neuerer Zeit der deutsche Handelstag mit der Frage beschäftigt. Er hat von nicht weniger als 112 Handelskammern Gutachten eingezogen, die wiederum auf sehr eingehenden Beratungen der Interessententeile beruhen. Als Hauptresultat der Enquete ergab sich, daß bei der Beschäftigung von Gefangenen weder dem Gewerbe noch dem fiskalischen Standpunkte ein überwiegender Einfluß zuerkannt werden solle; daß sich möglichst Vielgestaltigkeit der Betriebsweise in jeder einzelnen Anstalt empfehle und daß es zweckmäßig erscheine, den Gefangenen anstalts vorzugsweise die Herstellung von Bedarfsartikeln für öffentliche Zwecke zuzuwenden. Dahin seien beispielsweise Vorkosten für Verhörsprotokolle, Gerichts- und Verwaltungsbücher, das Militär u. s. w. zu rechnen.

Die in Bremen versammelten Strafanstaltsbeamten haben die Frage von wesentlich anderen Gesichtspunkten aus behandelt. Während die kaufmännischen und industriellen Kreise, welche vom deutschen Handelstage befragt wurden, vorzugsweise die Beschäftigung des Martrtes im Auge hatten und den, zum Teil berechtigten Klagen vieler Gewerbetreibender über die ihnen durch Gefängnisarbeit bereitete Konkurrenz Abhilfe zu schaffen trachteten, richtete die Bremer Versammlung an erster Stelle ihre Aufmerksamkeit auf das Verhältnis der Gefängnisarbeit zum Strafvollzug. Sie untersuchte, welche Form der Gefängnisarbeit die von der Gefängnisbehörde erhoffte Wirkung am meisten erzeuge. Es sind im Wesentlichen drei Arten für Ausübung der Gefängnisarbeit im Gebrauch. Die Kundenwirtschaft, welche namentlich in Württemberg und Bayern angewandt wird, besteht darin, daß Privatpersonen die zu verarbeitenden Rohstoffe an die Gefängnisverwaltung abliefern, um von derselben die daraus gefertigten Waren wieder in Empfang zu nehmen. Nach dem in Norddeutschland, insbesondere in Preußen, eingeführten System der Arbeits-Vergütung werden einer Privatperson Arbeitskräfte zur Beschäftigung mit industriellen Arbeiten innerhalb der Strafanstalt überwiesen. Im Arbeiterregiment haben endlich sich fast ausschließlich Ausübung der Gefängnisarbeit in eigener Regie im Kraft.

Die Bremer Versammlung prägte sich mit großer Entschiedenheit gegen das an zweiter Stelle genannte System der Arbeitsvergütung aus. Mit der Ueberlassung der Arbeitskräfte an Privatunternehmer öfne man die Thüren der Gefängnis Privatpersonen und gebe dem Einfluße derselben auf die Gefangenen Spielraum. Es sei namentlich bei der Vertheilung völlig unmöglich, den Verkehr der von Privaten angekauften Werkmeister mit den Gefangenen zu kontrollieren. Zudem liege es außer der Macht der Strafanstaltsdirektionen, auf die Werkmeister in derselben Weise zu wirken, wie auf die Beamten, die völlig in der Hand der Verwaltung sich befinden, nur dieser untergeordnet sind und nur von ihr abhängig. Daher könne der sittliche Einfluß der Strafe durch die Unternehmer und deren Vertreter zerstückt oder mindestens geschwächt werden. Außerdem werde die Freiheitsbegierde durch Gestattung des Verkehrs mit den Werkmeistern, die nicht wie die Beamten abgeholt leben, verringert. Die Gefangenen könnten durch die Werkmeister mit der Außenwelt leichter in Verbindung treten, als durch beamtete Aufsicher. Die Erfahrung lehre, daß die Werkmeister nur zu häufig den Gefangenen Briefe, Nachrichten, so auch Visitationen und dergl. zutrügen. Im einzelnen Falle müßte das ja nicht so gefährlich sein, aber es reize den Gefangenen an, Unerlaubtes zu thun. Die Begünstigung gewisser Gefangenen, durch welche man die Arbeiter zu Mehrarbeiten zu Gunsten des Unternehmers zu veranlassen suche, erhöhte die Nichtbegünstigten und führe zu Zänkereien. Sollte die Beschäftigung der Gefangenen für Privatunternehmer beobachtet werden, so müßte dieselbe so organisiert werden, daß die Unternehmer und deren Vertreter nicht in unmittelbarem Verkehr mit den Gefangenen treten. Der Referent schlug vor, daß die Strafanstalt zwar für Rechnung Dritter arbeiten, aber die Aufsicht und Leitung der Gefängniswerkstätten selbst übernehmen und zu dem Zwecke die Werkmeister als Beamte anstellen solle. Das könne, meinte er, auch insofern nützlich werden, als die Werkmeister, welche die Gefangenen um ihrer sachlichen Ueberlegenheit willen achten, eine sittliche Einwirkung auf die Gefangenen ausüben würden.

Die Versammlung faßte die folgenden Beschlüsse:
A. Es ist als Prinzip auszusprechen, daß die Aufsicht und Leitung der Beschäftigung der Gefangenen an Privatpersonen nicht zu übertragen und ein unmittelbarer Verkehr der Arbeitgeber und ihrer Beauftragten mit den Gefangenen nicht gestattet werden darf. B. Bei der von den Gefangenen auferlegten Arbeit sind folgende Grundsätze maßgebend: 1. Sie soll die Kräfte der Gefangenen entsprechend anspannen, aber nicht seine Gesundheit schädigen. 2. Sie soll die Individualität des Gefangenen berücksichtigen, sowie seinem Fortkommen nach der Entlassung dienlich sein. 3. Der Außenarbeit muß durch strenge Ueberwachung die Form der Unfreiheit genaugen und die außen arbeitenden Sträflinge müssen dem Verkehr mit dem Publikum gänzlich erwidert werden. 4. Die Arbeit der Gefangenen ist unter Aufsichtung der in den vorstehenden Punkten ausgesprochenen Grundsätze möglichst produktiv zu machen.

Land- und Hauswirtschaft.

Um Kleingewinn zu erzielen, Pelzwerk u. s. w. vor Motten und Schimmel zu schützen, wird nach den „Industrieblätter“ von Kapitän Rodgers Karbolsäure empfohlen. Das Mittel soll billiger sein als Kampher, Pfeffer oder

Tabak und soll sich verhalten haben. Um das Verdunsten der Karbolsäure zu verhindern, hilft man das Papier in Paraffin tauchen.
— Um ganz schmutzig und fettig gewordene Panamaschäfte gänzlich rein und sehr schön weiß zu putzen, gebe man in die Seifenlösung, womit der Hut gewaschen wird, pro Stück einen Theelöffel voll Sal essentiale tartari, wäscht den Hut mit einem Schwämme tüchtig ab, und er wird weit schöner und reiner werden, als durch Schwefeln oder irgend ein anderes Mittel. Sal essentiale tartari (Wauselverfärf) ist in jeder Apotheke und Droguenhandlung zu haben.

Literarisches.

Wudwig Salomon's Geschichte der deutschen Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts. Sechste Lieferung mit 2 großen Portraits auf Kupferdruckpapier: Hoffmann von Fallersleben, Fr. Spielhagen. In ca. 8 Lieferungen à 1 M. Verlag von Vebig u. Müller in Stuttgart.

Es kann jetzt wohl keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die von uns wiederholt besprochene Salomon'sche Literaturgeschichte alle Bedingungen in sich vereint, um auf der Schaubühne unserer zeitgenössischen Literatur eine wesentlich hervorragende Rolle zu spielen. Schon haben sich die berufensten Vertreter der deutschen Kritik in diesem Sinne ausgesprochen und mit Recht darf man voraussetzen, daß auch die noch rückhängigen beiden Hefte das höchste Lob verdienen werden. Ein Theil des sofortigen Erfolges, den Salomon's Literaturgeschichte in so kurzer Zeit errungen, ist jedenfalls auf den Umfang zurückzuführen, daß der Verfasser sich darauf beschränkt, ein Bild des neunzehnten Jahrhunderts, d. i. also der Gegenwart, zu entrollen. Nicht nur ist es ihm dadurch möglich geworden, seiner Darstellung eine großartige Plastik zu verleihen, wie solche in Literaturgeschichten sonst nicht erreicht zu werden pflegt, sondern es vermag auch die Gegenwart untreue mehr als alle Vergangenheit das lebendige Interesse der Zeitgenossen zu fesseln. Die vorliegende letzte Lieferung behandelt in überaus anziehender und vollkommen selbstständiger Weise Künhe, Mündt, Wienbarg, Hellstah, Büdler-Münkau, Ungern-Sternberg, Gottschell, Auerbach, Holzegg, Stifter, Fanny Lewald, Ida Haber-Hahn, Ida v. Düringefeld, Droste-Hülshoff, Betty Paoli, Hebbel, Griepentert, Palm, Dauenfels, Geibel und viele andere. Das auf acht Lieferungen berechnete, mit zahlreichen Portraits auf Kupferdruckpapier geschmückte Werk erfreut sich einer in jenem Grade geschmackvollen, trefflichen Ausstattung. So ist denn auch der Preis von 1 M. per Lieferung als ein äußerst niedriger zu bezeichnen und vor keinem Bücherhändler mit einem eben so werthvollen, als anziehenden und bedeutenden Werte bereichern will, dem empfehlen wir mit voller Veruhigung „Salomon's Geschichte der deutschen Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts.“

Bernisheits.

Ueber das Salamanderreiben enthält das neueste Heft von Herrig's „Wald“ einen kurzen Aufsatz von Walbert Rudolf. Derselbe vermißt die Deutung: *Salamander* oder *evodopos* (Gruß den Männern), weil das Wort „reiben“ dabei unerläßt bleibe. Rudolf selbst erklärt: *sal amandi* = Liebesfall, Minnefall, weil vermuthlich bei Opfermahlen das heilige Salz gemahlen oder zerrieben gewissen Tranopfern, Minnetränken, zugesetzt war; in dem Salamanderreiben findet er ein schwaches Beispiel der alten Sitte. Auch die Deutung *salus amandi*, Minneheil, hält er für möglich, weil *sal* und *salus* in einander verwandelt seien. Er knüpft dabei an eine Stelle in Schenkel's „Gefährd“ an, der S. 122 erzählt: „Die Männer“ (Niemannen) „hatten ihre Strige — mit denen sie aus einem mit Bier gefüllten Kessel schöpfen, der auf einem jubelnden Hirschbock stand — ergriffen, sie rieben sie in einträgender Weise drei mal auf dem geklärten Biers, daß ein innemendes Gebräu entstand, dessen sie gleichzeitig der Sonne entgegen und tranken aus; in gleichem Takt legte Jeder den Krug nieder, esklang wie ein einziger Schlag. Dann warfen sie den Mantel um, schweigend zogen sie den Helm hinauf.“ Die Ableitung aus dem lateinischen halte ich nun für eben so gefahrlieh wie die hebräisch-griechische. Warum wollen wir bei dem einfachen Salamander (nach Weiland vom persischen *samaand*, gleich feuerrot) gleich Feuergeist bleiben? Es ist derselbe Geist, den Faust bei Göthe zu beschreiben sucht. In Sena war es schon vor den Vierziger Jahren (das Salamanderreiben kam nach Weiland im Jahre 1840 in Bonn auf) Sitte, nach einem Biertrunk noch ein paar Gläschen Spiritus oder Liqueur zu trinken; zum Schluffe wurde Spiritus auf den Tisch gegossen, angezündet, das auf dem Tische stehende Licht ausgelöscht und bei dieser seltsamen Beleuchtung von Einem aus der Gesellschaft eine Rede gehalten, in welcher der Geist des Feuers Salamander genannt, ja mit diesem Namen angeredet wurde. Die Vermuthung liegt nahe, daß der genannte Brauch an die Beschöndung des Pabels im „Faust“ anknüpft und daraus das Salamanderreiben entstanden ist. Das Glas wird dabei im Kreise gerieben, und das Wort „Salamander“ wurde wenigstens ursprünglich mit geheimnißvoller, feierlicher Betonung gesprochen. Der Brauch klingt allerdings an die von Simrod geschilderten heidnischen Trinktbräute, Minnetränke, Opfermahlen an; nur ist an die Stelle der Sonne oder Wobans, ohne Zweifel durch Goethe's Einfluß, der Feuergeist Salamander getreten, der in den densigen Getränken wohnt und angefeuert wird, er möchte einer gewissen Person, welche diesen Kultus theilt, das ihm geistliche Getränk zum Heile geben lassen. Sondern in seinem deutschen Wörterbuch hält die Beziehung auf den Elementargeist des Feuers fest und erklärt: „ein feuriger Geist“ (feurig), „weil dabei die auf dem Tisch geriebenen Gläser bis auf die Nagelprobe geleert werden.“ Auch diese Erklärung läßt sich hören; hingegen ist die bekannte: „Sanft Alle mit einander“ offenbar nur ein schlechter Witz.

Nach dem ornithologischen Kalender haben uns von denjenigen Vogelgattungen, welche in dieser Gegend zu nisten pflegen, im ersten Drittel dieses Monats verlassen: die gelbe Grasmücke, die Nachtgall, die Sperbergrasmücke, die Rohrflänger, der Bivol. In der Mitte: der Stuhl, der Wendehals, der Fliegenknäpper, die Turmshwalbe, der kleine Stranbläufer, der Wachtelkönig (Schneiz), der Brachpfeper, der Steinschnäpper. Gegen das Ende und, bei anhaltend schönem Wetter, Anfangs October, werden uns verlassen: die Gartengrasmücke, das Millerchen, der Plattmönch, der Thurmfalke, der Wiedehopf, die gelbe Wachtel, die Schnepfen, die kleine Rohrdommel, der Wiesenschnäpper, die Turkeltaube und das Blauehlchen. Unser Hausfremde, die Staare, werden im nächsten Monat, je nach den Witterungsverhältnissen, früher oder später Abschied von uns nehmen. Jetzt halten bereits große Schwärme ihre Nachtruhe auf den Bäumen in den Auen, ein Zeichen, daß ihre Wandererschaft nach süblichen Ländern in naher Aussicht steht.

Hundert Jahre werden es am 22. November d. J., daß in der „Thalmühle bei dem Städtchen Mefkirch im Schwarzwalde (Waden) der altbekannte Viererkonponist Konradin Kreuzer geboren wurde. Werden wohl die deutschen Gesangsvereine dieses Tages in würdiger Weise gedenken? Wir sollten's meinen und wollen hierdurch zu einer allgemeinen Feier zeitig anregen. Keine Kapelle, ob sie der Stadt oder dem Dorfe angehört, sollte es unterlassen, dem unergesslichen Meister einen erhabenden Erinnerungskreis zu weihen. Sind ja doch die Väter und Chöre Kreuzer's jung und frisch geblieben bis heute! Sie werden's auch fernher bleiben, denn jeit höher und reichergaber Genius schöpfte aus dem Borne des volkstümlichen Lebens und Empfindens; sein „Kap des Herrn“, „Dir mächt' ich die Väter weihen“, die „Regelle“, „Was ist das Gütliche auf dieser Welt?“ u. i. m. sind so einfach-würdigen, so tiefen Schöpfung und doch das tiefstimmigste und Wohlgevolteste, was je auf dem deutschen Gesangsbühne geschaffen worden.

(Mißverständnis.) Ein Bauer hatte eine Fuhr Holz nach der Stadt gebracht und dort auch sofort an einen Kaufmann verkauft. Nachdem er es abgeladen, trat er in dessen Comptoir, um das ausgemachte Geld dafür in Empfang zu nehmen. Der Kaufmann rauchte Baka. Er sah die den Bauer das ausgemachte Geld auf einen Tisch, und da dem Letzteren der Geruch des Baka'schmacks sehr lieblich vorkam, so sagte er: „Sie konnt' mir ad wol einen Paare Piepen zu geben.“ — „Freund“, versetzte der Kaufmann, „der Tabak würde Euch gar nicht einmal schmecken. Ich rauche nichts wie Anker.“ — „I, der schabet nich“, meinte der Bauer kreuzerig, „ist rooch ein ja doch nich in de Stadt, sondern ercht wenn id ut dem Dohre bin; da mag he nißtern und nißtern so voh! he will!“

(Bestimmte Auskunft.) In einer großen Stadt fiel einem Reisenden ein besonders schönes Haus in die Augen und er wandte sich daher an einem zufällig daperkommenden Dienstmann mit der Frage: „Was ist denn das für ein Haus?“ — „Ein Eckhaus“, erwiderte Letzterer.

(Die Trunksucht in verschiedenen Ländern.) Nach statistischen Nebeneinanderstellungen sterben in Folge von Trunk-Exzessen in England jährlich 50 000 Personen, darunter 12 000 Frauen; in Deutschland fallen 40 000 Menschen im Jahre dem Trunk zum Opfer, in Rußland 10 000, in Belgien 4000, in Frankreich 1500. Das Gehele, welches in dem letzten Bande im Jahre 1873 gegen die Trunksucht an öffentlichen Orten votirt worden ist, hat im Jahre 1875 noch 81,486 Urtheilssprüche zur Folge gehabt; diese Zahl hat sich seitdem regelmäßig vermindert: im Jahre 1878 betrug sie nur 59,779. Auch die Zahl der Mißfälligen ist von 5523 im Jahre 1875 auf 3618 im Jahre 1878 herabgesunken.

Von dem rohen Ton, der seit einiger Zeit leider in einem Theil der Presse herrscht und den Bildungsgrad einzelner Mitglieder charakterisirt, giebt der „Birnauer Anzeiger“ in seiner Nr. 224 nachstehendes Proben. Der Redaktion desselben liegt folgende allerdings sehr naive Frage vor: „Lieber Briefkastenmann, konnt Du mit jagen, wie groß die Fohrt stümpflicher Haararbeiten von D. B. ist und wie viel Leute sie beschäftigt?“ Darauf antwortet dieselbe selbst: „Die Fohrt ist nicht so groß wie Ihre Dummheit und beschäftigt mehr Leute als Sie lange Effeln aufzuweihen haben.“ Eine solche Antwort legt die Frage nahe, ob der betreffende Urheber nicht gut daran thun würde, die Feder des Journalisten mit einem etwas weniger subtilen Instrument zu vertauschen.

Sammelstellen für Cigarrentöpschen.

- Dr. Schlott, Stabsarzt, Königsstraße 30.
 - Hildebrandt, Maurermeister, Wuchererstraße 7.
 - Dr. Günther, Karlsstraße 30.
 - Moriz König, Rathhausgasse 9.
 - Ed. Robert, ex. Ulrichstraße 41.
 - Küttig, Hotel garai zur Kulupe.
 - Nemmer, Kaufmann, fl. Steinstraße 2.
 - Franz Vogler, Harz 9. (Kleine Verkaufsstelle für Cigarrentöpschen und Rifen).
- Sammeler von Cigarrentöpschen wollen ihren Vorrath, wenn auch so klein, recht bald abliefern.

Kirchliche Anzeige.

Vom Erntedankfest, als dem ersten Sonntag im October an bis zum letzten Sonntag im April wird der sonntägliche Nebengottesdienst in St. Moritz nicht mehr um 8 Uhr früh, sondern um 2 Uhr Nachmittags gehalten werden.
Der Gemeinde-Kirchnerath zu St. Moritz.

3 Mark Geschen! aus dem Vergleich in Sachen S. / D. sind durch den Herrn Schiedsmann G. Wiedewitz zur Armenkassa gezahlt.
Halle, den 25. September 1880.

Die Armen-Direktion.



